

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Der von Christi Geburt an biß auf diese unsere Zeit  
Regierenden Könige in Schweden Leben, Regierung und  
Absterben**

**Beer, Johann Christoph**

**Nürnberg, 1697**

89. Erich XII.

**urn:nbn:de:bsz:31-97058**

gen 1000. Marck Silbers/nach Abzug dessen/was sie einem und andern schuldig/entrichten. Letzlich so solte man die/dem Reichs-Adel / verpfändete Güter wieder lösen / und also dem Reich zueignen. Dieses alles wurde dem Reich zu Nutz dazumal vorgebracht / zeitlich berathschlaget / und auf das ordentlichste entschieden/ daß die Königin kein geringes Lob davon trug/ welches noch größter gewesen wäre / wo sie so wol der Schweden Nutzen befördert hätte/wie sie sich der Dähnen angenommen / dann denenselben war sie mit höchst-preißlicher Sanft zugethan / bis an ihres Lebens Ende.

### 89. Erich XII.

Im Jahr Christi 1396. wurde Erich bey Morastein mit gebräuchlichen Ceremonien/ im Augusto/ zum König in Schweden erwöhlet. wie davon ein Gedächtnuß-Zeichen daselbst im Stein gehauen noch heut zu Tage gewiesen wird. Er schwur auf die Reichs-Gesetze nach alt-üblicher Gewonheit / er wolte nemlich den reinen Christlichen Glauben annehmen;

Schweim  
bersnach  
nd andern  
so solte man  
rpfändere  
also dem  
les wurde  
al vorgebr  
und auf d  
hah die K  
trug, weic  
re / wo si  
gen beför  
nen angem  
war in m  
gethan /

XII.  
s. wurde  
räuchlich  
zum Rom  
ie davon  
hst in  
e gewies  
hst in  
er wode  
ben Stand  
nehm



ERICUS XII.

Tratandie Kegirung A. 1396. unter  
ihm entständen gefährliche einheimi  
sche Kriege A. 1434. bezab sich selbst  
der Reichsvermaltung A. 39.

nehmen; ob  
 heiten getre  
 nen mit  
 gen beschw  
 nicht ande  
 Volks R  
 ger Urfa  
 das Regi  
 ken verwo  
 ter/Schl  
 allein den  
 und was d  
 halten. J  
 der Ständ  
 en Reich  
 Norwege  
 und diese  
 zu Calm  
 sten Sch  
 diese Be  
 Bundfest  
 igkeit und  
 wider die  
 mit aller  
 auch in  
 diese Ver  
 Nutzen zu



nehmen; ob eines jeden Standes Freyheiten getreulich halten; die Unterthanen mit keinen ungewöhnlichen Auslagen beschweren; wider die Ausländer nicht anders/als mit der Stände un<sup>d</sup> des Volcks Bewilligung/ auch rechtmäßiger Ursachen willen / Krieg führen; das Regiment nach den Reichs-Gesetzen verwalten; die vornehmsten Aemter/ Schlöffer und Bestungen einig und allein denen Schweden anvertrauen / und was die Reichs-Gesetze mehr in sich halten. In eben diesem Jahr wurde in der Stände Versammlung/ von der dreyen Reiche Schweden/ Dennemarck und Norwegen Vereinigng gehandelt / und dieser Punct nach etlichen Jahren zu Calmar wiederholet. Dann die meisten Schwedischen Herren hieltē davor/ diese Verbündnūß sey eine herrliche Grundfeste der einheimischen Einmächtigkeith/ und ein unüberwindlicher Schutz wider die Gewalt / Frevel und Hochmut aller Ausländer. Wie es dann auch in Warheit gewesen wäre/ wann diese Vereinigung / die den gemeinen Nutzen zu befördern angestellet zu seyn schiene/

schiene / also wäre fortgepflanzt wor-  
 den / und das Gemüt mit der Zunge ü-  
 bereingestimmt hatte. Hiervon aber soll  
 bald ein mehreres gemeldet werden: Wir  
 wollen anitzo zuvor die Vereinigungs-  
 Puncten vernehmen / aus denen folgen-  
 de die Vornehmsten waren: Es sollten  
 die drey Königreiche Schweden / Den-  
 nemarck und Norwegen ins künftige  
 nur von einem Könige regieret werden /  
 jedoch ein jedes Reich seiner einheimi-  
 schen Gesetze / Satzungen und Freyhei-  
 ten sich gebrauchen; Es sollten die Ge-  
 richts- und andere vornehme Reichs-  
 Aempter durch einheimische / und nicht  
 durch Fremdlinge verwaltet; kein neu-  
 es Gesetz / ohne mit Einwilligung der  
 Stände und des Volcks / gegeben wer-  
 den; der König sollte jährlich / nebenst  
 zweyen zugegebenen Reichs-Räthen / in  
 den Provinzien umher reisen / und 4.  
 Monat / auch darunter oder darüber in  
 einem jeden Reich verharren / der Un-  
 terthanen Begehren und Verlangen  
 anzuhören und zu entscheiden. Wann  
 ein Krieg obhanden / so sollten alle drey  
 Reich zusammen stehen / dem Feind zu  
 begegnen /

begegnen /  
 ansonderli-  
 Kriegs-  
 selbiges an-  
 get / da da-  
 die Unkos-  
 dem Reich-  
 führen /  
 willigung  
 wählet w-  
 Ständen  
 stadt zusa-  
 allen 120.  
 der Wah-  
 Tod abgi-  
 mehr S-  
 denen C-  
 den älter-  
 Regierun-  
 zu erwäh-  
 landen /  
 Reichs-  
 wo auch  
 gleichung  
 werden /  
 senden  
 werden /

begegnen/doch also/ daß ein jedes Reich  
 absonderlich/ auf seine Unkosten/ ein  
 Kriegs-Heer auf den Weinen halte/bis  
 selbiges an dem bestimmten Ort angelan-  
 get/ da dann aus dem gemeinen Schatz  
 die Unkosten sollen entrichtet werden.  
 Kein Reich soll wider ein anders Krieg  
 führen/ ohne vorher geschehene Ein-  
 willigung. Wann ein König soll er-  
 wählet werden/ so solten vierzig von den  
 Ständen eines jeden Reichs zu Halm-  
 stadt zusammen kommen/ daß ihrer in  
 allen 120. seyen/ die mögen alsdann zu  
 der Wahl schreiten; Wo ein König mit  
 Tod abgienge/und entweder einen oder  
 mehr Söhne hinter sich ließe/ so solle  
 denen Ständen frey stehen/ entweder  
 den ältern oder jüngern/ der ihnen zur  
 Regierung am dienlichsten vorkommt/  
 zu erwählen/ wo aber gar kein Erb vor-  
 handen/ so sollte man eine andere des  
 Reichs-würdige Person ernennen. Und  
 wo auch auf solche Weise keine Ver-  
 gleichung zwischen ihnen könnte gemacht  
 werden/ so solten aus den 120. antwe-  
 senden Wählern ihrer 12. genommen  
 werden/welchen selbige alsdann erwähl-  
 ten/

M

ten/

ten/der solte auf den Thron gesetzt werden. Zudem/ so soll nicht frey stehen zu erwählen wem man will / sondern der auch der ganzen Gemeine annehmlich sey. Die Stimmen sollen nacheinander ordentlich herumgehen. Der König solte nicht Macht haben/seine Schätze und Archiven aus einem Reich in ein anders zu verführen / sondern solche solten bey einem jeden Reich/ dem selbige zuständig / ihr stetiges Verbleibens haben. Die ehedessen sich zugetragene Beleidigungen solten durch Vergessenheit aufgehoben werden/ und darauf ein ewiger Friede erfolgen. Dieses waren die vornehmsten Articuli dieser Verbündniß/ welche aber nicht langen Bestand hatten / indem das Band des gemeinen Nutzens/ welches die Bündnissen sonst zubefestigen pfleget/ zerrissen wurde/ und ein jedes Reich mehr auf sich/ als die andern sahe/ als haben sich endlich selbige wieder voneinander zertrennet. Dann es ist nichts neues/ daß die unter grossen Herren gemachte Bündnissen/nachdem sie wenig oder viel Geniß zu hoffen/dar nach entweder geheget / oder nachlässig hindan-

hindan  
Bünd  
meinet  
lassen/  
nen eig  
hat/ ge  
gang  
König  
Erich  
nutri  
nia te  
Schw  
gen wo  
Den  
Mitte  
sprich  
Verf  
nemli  
und  
Schw  
ders  
hen/ur  
schüß  
eben d  
und wo  
mehr/  
gelgen



hindangefeset werden; und daß die Bündnissen/die in Betrachtung des gemeinen Nutzens sich anfangs wol angelassen/wann man hernachmals auf seinen eignen Nutzen das meiste Absehen hat/gemeinlich einen schlimmen Ausgang zu nehmen pflegen. Wohin der Königin Margareth vielfältig gegen Erich wiederholte Wort: Svecia te nutriet, Norvegia te vestiet, Dania te defendet; Mein Better! Schweden wird ihn ernähren/Norwegen wird ihm Kleidung verschaffen/Dennemarck aber Vertheidigungs Mittel an die Hand geben. Wohin/sprich ich diese Wort zieleten/konten die Verständigen leichtlich muthmassen/nemlich/daß er durch des Schwedischen und Norwegischen Reichs Früchten/Schweiß und Dienstbarkeit/wo er anders könnte/das Dänische Reich erhöhen/und sich durch dessen Vorschub beschützen sollte. Und diese Reden waren eben der erste Samen des Mißtrauens und widriger Meinungen/welchen hernachmals mehr/ als Privat-Affecten entsprungene Ungelegenheiten/ zum Wachsthum brachten.

M i j

w i s

wie am gehörigen Ort sol gemeldet werden. Das nächstfolgende 1397. Jahr im Febr. wurde beschlossen / daß denen Bauren ihre Güter / welche ihnen warē genommen worden / wiederum solten zugestellt / und alles Rauben und Einfallen in ihre Meyerhöfe solte gänzlich verboten seyn; es wurden auch noch mehr andere nützliche Sachen von denen Rittern Gustav Magni Sohn; Carolo Bååt / Stephan Gustavs Sohn / Torstan Simons Sohn / Lindorm Johannis Sohn / und Niclas Dykert / in gleichen von Turdone / dem Bischof zu Scaren angeordnet. Wie nun alles auf solche Weise eingerichtet und verabschiedet wurde / hielt König Erich An. 1406. Belagerung mit Philippa / König Heinrichs in England Tochter / die ihme / an statt einer Morgengabe / einen güldnen Groschen / etliche tausend Eronen wehrt / mitgebracht. Die Jahrbücher berichten / sie sey zwar nicht gottlos gewesen / doch habe sie sich mehr um das gemeine Regiment angenommen / als einer Weibsperson zustunde / welches sie dann hernach klar genug bewiesen / indem sie in  
Abwes

Abwesenheit/ und ohne Einwilligung  
 des Königs eine Flotte ausgerüstet/ und  
 wider die Wendischen Städte ablauf-  
 fen lassen/ welche aber von den Lübe-  
 ckern und Stralsundern übel empfan-  
 gen und in die Flucht getrieben worden.  
 Dannenhero/ wie der König nacher  
 Haus kam/ entrüstete er sich dergestalt/  
 daß er sie/ ob sie gleich schwanger war/  
 gar übel tractirte. Hierüber bekümmer-  
 te sie sich so sehr/ geriecht auch von der  
 Stund an in eine solche Melancholey/  
 daß sie ihn fast nicht mehr ansehen  
 mochte/ sondern bald darauf sich in das  
 Bädstetensische Kloster begab/ und da-  
 selbst den meisten Lebens-Nest zubrin-  
 gend verschied/ und der Erden anver-  
 trauct wurde. König Erich achtete dieser  
 seiner Gemahlin Verlust nit groß/ son-  
 dern suchte in andern Sachen sein Ver-  
 gnügen/ er fieng an das Schloß Wis-  
 burg in der Stadt Wisby zu erbauen/  
 als zuvor ein Schloß gleiches Namens  
 auf einem hohen Felsen bey Buscevic/  
 eine Meil von der Stadt gelegen war.  
 Ob sich nun gleich die Bürger Anfangs  
 hefftig widersetzten/ weil sie vermeinten

es geschehe solches / ihre Freyheiten zu hemmen / und sie desto leichter zu be-  
 zwingen / so versicherte sie doch der Kö-  
 nig / es solte ihrer Gerechtigkeit nicht der  
 geringste Abbruch geschehen / sondern  
 er wäre bereit / ihnen ihre Privilegien  
 vielmehr zu verbessern / als zu schmä-  
 lern / dannenhero sie sich auch zur Ruhe  
 gaben. Bisshero hatte nun König Erich  
 mit der Königin Margareth zugleich re-  
 gieret / als aber das 1419. Jahr herbey  
 kam / und sie das 60. erlebet hatte / starb  
 sie zu Flensburg an der Pest / nachdem  
 sie 16. Jahr dem Königreich Schweden  
 vorgestanden war. Und also war Erich  
 allein König / und fieng alsobald an wi-  
 der die zuvor gemeldte Reichs-Gesetze  
 sich zu erzeigen / dann er kam nicht jähr-  
 lich in Schweden / vielweniger blieb er  
 daselbst vier Monat / sondern hielt sich  
 meistentheils in Dennemarck auf / oder  
 führte unnöthige Kriege wider die Hol-  
 steiner und Wendischen Städte; wor-  
 durch die Unterthanen nicht wenig ge-  
 plaget / und mit Auflagen beschweret  
 wurden; an statt der aus dem Schwe-  
 dischen Reich geführten Münz führte

er

er eine Kuppferne ein. Achte auch nicht groß/ daß in seiner Abwesenheit die Beamten handelten und thäten/ was sie nur wolten/ die Unterthanen auf vielfältige Weise plagten/ und alles auf ihren eignen Nutzen richteten. Die/ so wol dem Geblüt/ als Gaben nach/ aus erlesene Schwedische Subjecta übergieng er / und erhob seine Dähnen. Heinrich Königsmarck galt vor andern sehr viel bey ihm/ und muste selbiger sich so wol bey ihm am Hof/ als auch wann Reichs- Geschäfte vorfielen/ um ihn aufhalten/ dessen Rath er / in allen Begebenheiten/ unausgesetzt pflegte. Dieser Königsmarck rieht dem Könige die Provinzien mit einem ewigwährenden Tribut zu belegen/ der nicht auf die Personen/ sondern Güter/ Aecker und Höfe sich bezöge/ das also keiner/ der nur das geringste liegende Gut besaß/ frey seyn sollte/ und ob gleich die alten Bauern stürben/ und andere nachkämen/ dem Könige doch nichts darunter abgienge/ sondern der Tribut immerfort müste gegeben werden. Denen Dalecarlern setzte er Johann Erichs Sohn/

andere nennen ihn Jösson/ einen Dä-  
 nen für/ der sie mehr quälte und tribu-  
 lirt/ als beschützte und regierte. Dieser  
 Ohnmensch erdachte neue Maniren/ die  
 armen unschuldigen Leute/ die sich über  
 seine grausame Tyranney beschwerten/  
 zu martern/ indem er ein Feuer anschü-  
 ren/ sie an einen hohen Pfahl binden/  
 und also durch den Rauch ersticken ließ.  
 Die Weibsbilder spannte er wie die  
 Ochsen an einen Pflug/ und ließ damit  
 die Felder umackern; derer etliche wur-  
 den von den Bütteln so erbärmlich mit  
 Knütteln geschlagen/ daß sie darüber die  
 Seele ausbliesen; etliche schwangere  
 Frauen gebahren vor der Zeit/ und opf-  
 ferten zugleich ihr Leben in der Ge-  
 burts-Arbeit auf. Ledige und verehlichte  
 Weibspersonen mußten ihm zur Un-  
 zucht dienen; viel reiche Leute brachte er  
 um das Ihrige/ nicht anders/ als ob er  
 einen Räuber agirte/ daß sie darüber an  
 den Bettelstab geriechten. Ob sich nun  
 gleich/ über dieses viehisches Uathier/  
 die Einwohner viel und oftmals beym  
 König beschwerten/ drang doch sein Lü-  
 genmaul überall durch/ daß sie im ge-  
 ringe

ringsten keine Erleichterung ihres Elendes empfanden. Da wurden sie endlich aus Verzweiflung auch stürmisch/ und je mehr er sie plagte/ je verbitterter wurden ihre Gemüter gegen diesen Tyrannen / sie beschloffen bey sich / dieses ohnmenschliche Joch von ihren Hälsen zu schütteln/ oder einmütiglich darüber zu Grunde zu gehen/ nur eines mangelte ihnen noch/ nemlich einer/ der sie resolut und herzhafft anführte. Der ereignete sich nun auch eben dazumal zu bequemer Zeit ; es war aber einer aus ihrer Nation/ Namens Engelbert/ zwar kurz und unansehnlich von Leib/ doch eines hurtigen/ verschlagnen und tapfern resoluten Gemüts/der klagte zum östern den Jösson/ wegen seiner unmenschlichen Grausamkeit beym Könige an/ in Hoffnung/ Hülffe zu erlangen/ verobligte sich auch/ die grausamste Todes-Marter auszustehen/ wo er seine Anklage nicht wahr scheinlich behaupten würde / wann nur Jösson möchte auch in Gegenwart seiner verhöret werden. Der König hörte zwar diese Klage an/ doch schlug er die ganze Sache in den

M v

Wind

Wind/daraus hernachmals als aus einem kleinen nichts geachteten Füncklein ein grosses einheimisches Kriegs-Feuer entstanden. Damit es aber nur einen Schein hätte/ als ob er sich der Sache anzunehmen begehrete/ schickte er den Engelbert mit Briefen an etlich Reichs-Räthe/deren Inhalt war/ selbige sollten zwar die Sache untersuchen/ doch den Jösson in seinem Recht und Würden handhaben. Selbige Rathsherren nahmen zwar/ wie der König befohlen/ die Sache zu erforschen auf sich/ kontens aber zu keinem guten Ende und Ausspruch bringen/weil des Beklagten verübte Leichtfertigkeiten am Tag waren/ und sie doch keinen Befehl hatten/ wider denselben einigen Sentenz ergeben zu lassen/ welches sie auch dem König schriftlich berichtet. Mit solchen Briefen kam Engelbert wieder vor den König/ seine Bitte wiederholend/ ihnen doch/ als bedrangten Leuten Rechte und Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen/ und den Jösson auch nach Verdienst abzustraffen. Der König/ anstatt/ daß er seinem Begehren hätte Statt geben/

und denen  
verschaffen  
gelbrech  
tigsten/ un  
ten Droh  
packen/ un  
then verho  
kommen.  
den gewo  
Wohl!  
wend) er  
men. W  
lute zur  
nie weder  
noch auf  
Seite ge  
Angst un  
Tag zu  
ie endlic  
sterben/  
sträfliche  
ergehen z  
vereinigt  
fen wider  
andere/  
ten/ zu er  
Sprecht



und denen bedrangten Careliern Recht  
verschaffen sollen/ erzürnte sich über En-  
gelbrechts wiederholte Klagen zum heff-  
tigsten/ und gebot ihm/ mit untermisch-  
ten Drohworten/ sich alsobald wegzu-  
packen/ und nimmermehr mit derglei-  
chen verhaßten Händeln aufgezo-  
gen zu kommen. Engelbrecht/ als ein frey zu re-  
den gewohnter Carelier/ sagte hierauf:  
Wohl! ich will gehen/ allein (heimlich  
redend) ein andermal doch wiederkom-  
men. Weil nun die elendig geplagten  
Leute zur Genüge spürten/ daß der Kö-  
nig weder durch Bitte/ noch Zähren/  
noch auf andere Weise könnte auf ihre  
Seite gebracht werden/ und doch ihre  
Angst und Plag sich noch immer von  
Tag zu Tag vermehrte/ als erwählten  
sie endlich einmal vor allemal lieber zu  
sterben/ als ferner dergleichen höchst-  
sträßliche Unbilligkeiten mehr über sich  
ergehen zu lassen. Was geschicht? Sie  
vereinigten sich einmütiglich/ die Was-  
fen wider diesen ihren Gubneur und  
andere/ die es eben so schlimm mach-  
ten/ zu ergreifen/ und dieser  
Herrschaft sich auf solche W  
R. vj

schütten. Engelbert erwählten sie zu ihrem Führer / und machten sich ohne Säumnis und wohlgerüstet vor das Arhosiensische Schloß / in willens / das selbige feindlich zu attiquiren: Als aber etliche Rathherren ihnen eben dazu mal entgegen kamen / und auf das freundlichste zuredeten / von diesem so gefährlichen Vorhaben abzustehen / hielten sie mit ihrem fernern Fortzug innen begaben sich wieder zurück / und legten die Waffen wieder ab / doch wolten sie ihrem Suberneur Jösson / durchaus nicht mehr unterwürffig seyn. Allein selbiger ward / durch diesen ihm zugesügten Schimpff / hefftig erbittert / also daß er / an statt er ihnen hätte ein gelinder Foch auslegen sollen / sie mit doppelten Auflagen beschwerete. Dannhero ergriffen sie die Waffen zum zweitenmal; legten auch / weil der Rath sich wieder darein mischte / dieselben wieder ab / mit diesem ausdrücklichen Beding / daß Jösson alsobald seines Subernementis entsetzet / und an dessen Statt Graf Everstein solte verordnet werden / Der König aber / seinem Versprechen gemäß

maß /  
Recht  
bühte  
Weil a  
Weise  
zeigete /  
mers zu  
fen sie zu  
beschloß  
eher sam  
dische G  
gefagt /  
Vorgang  
und schle  
Jurie / d  
Wal / Ka  
Stegeb  
auf schle  
zu ihnen  
nen Car  
nen bea  
der Com  
nichts be  
den Det  
er auch /  
Bedene  
Engelbe

maß / das Reich mit Handhabung  
 Recht und Gerechtigkeit/ wie sich ge-  
 bührte/ ins künfftige besser verwaltete.  
 Weil aber der König auch auf solche  
 Weise nicht gelinder sich gegen sie er-  
 zeigete/sondern ihnen noch was grausam-  
 ers zu drohen nicht unterliesse/ ergrif-  
 fen sie zum drittenmal die Waffen/und  
 beschloffen bey sich/ ihre Häupter nicht  
 eher sanfft zu legen/ biß sie alle ausländ-  
 dische Gubernours verjaget hätten. Diß  
 gesagt / ruckten sie vor die Schlöffer  
 Borganas und Espungien / zerstörten  
 und schleiffen selbige in einer solchen  
 Furie/ daß der Commendant/ Johann  
 Wal/kaum mit genauer Noth sich nach  
 Stegeburg salbiren konte. Bald dar-  
 auf schlugen sich auch die Westmannen  
 zu ihnen/ welche Engelbert nebenst sei-  
 nen Careliern/vor Arhosen führte. De-  
 nen begegnete Melchior Cothardus/  
 der Commendant selbiges Schlosses/  
 nichts böses wähnend / biß Engelbert  
 den Ort von ihm aufforderte: welchen  
 er auch/ nach Verfließung eines Tags  
 Bedenckzeit/überantwortete; darüber  
 Engelbert zum Commendanten Ni-  
 M vij                      cias

clas Gustav/ den Vatter Erici Puckii/  
 setzte. Darauf vermahnte er die Rit-  
 terschafft und alle Upländische Einwoh-  
 ner/ die hochmütigen Suberneys/ mit  
 zusammen gesetzten Waffen aus dem  
 Reich zu jagen / und damit er sein Be-  
 gehren desto gewisser erhielte/ als ließ er  
 den dritten Theil des Tributs denen  
 Bauern nach / das übrige zum Krieg  
 anwendend. An Erich Puckium/ einen  
 dem Geblüt und Gemüt nach berühm-  
 ten Helden / der dazumals bey den  
 Nordländern das Schloß Corsholm  
 besizete/ ließ er Brieff abgehen/ worinnen  
 er ihn beweglich erinnerte/ sich als einen  
 tapffern Schweden/ wie bißhero zu er-  
 zeigen/ und mit ihm/ was zur Wolfahrt  
 und Freyheit des Vatterlands dienlich/  
 vorzunehmen. Der war hierzu gar ge-  
 neigt/ brachte geschwind eine zimliche  
 Mannschafft auf die Beine/ über welche  
 er Flaum Diaconum setzte/ der mit den  
 Helsingern sich conjungirte / und Fax-  
 holm gänzlich einäscherte. Noch einen  
 andern Hauffen schickte Erich / unter  
 der Anführung Johannis / Flockons  
 Sohn / aus in Aland / welcher das  
 Schloß

leben/  
 Schloß  
 Suber  
 zur schleu  
 Erich in  
 ten hatte  
 bert / un  
 anzufang  
 nen Gul  
 comman  
 mendan  
 Flug / s  
 Brand s  
 sind ge  
 de Gluck  
 aller Eil  
 ge/ und  
 Johan  
 geben/  
 vorgebe  
 als der  
 lieffen  
 abweisse  
 Sach  
 Sag au  
 ner vor  
 derte s  
 mende

Schloß Castellholm belägere / und den  
 Gubeneur darinnen/ Otto Vogeviscz/  
 zur schleunigen Ubergab nöthigte. Wie  
 Erich in Nordland sich so resolut gehalten  
 hatte/ begab er sich wieder zu Engel-  
 bert / um zu vernehmen / was ferner  
 anzufangen. Er wurde hierauf mit de-  
 nen Sudermanien nach Gripsholm ge-  
 commandiret/ und erschreckte den Com-  
 mandanten selbiges Orts / Hartwig  
 Pflug / so sehr / daß er das Schloß in  
 Brand steckte / und ehe er noch einen  
 Feind gesehen/ sich nach Stockholm mit  
 der Flucht salvirte. Engelbert ruckte in  
 aller Eil vor die Stadt/ belagerte selbi-  
 ge/ und beehrte von dem Comendanten  
 Johann Cröpelin das Schloß zu über-  
 geben/ der schlug ihm aber solches ab/  
 vorgebend/ er müste solches dem König/  
 als der es ihm anvertrauet/ wieder über-  
 lieffern. Wie aber Engelbert sich nicht  
 abweisen wolte lassen/ wurde endlich die  
 Sach auf des künfftigen Novembr. 11.  
 Tag ausgesetzt. Engelbert ruckte wie-  
 ner vor das Schloß Drebroa/ und for-  
 derte solches von Kettelberg/ dem Com-  
 mandanten auf / der versprach solches

zu übergeben/wo ihm in sieben Wochen keine Hülffe geleistet würde. Der helle Hauffen kam vor Nicöping an/ und empfing gleichen Bescheid von Alberto Styggåo/dem Schloßverwalter. Sie marschirten vor Ringstaholm/ selbiges Schloß zu stürmen/ allein der Commandant Heinrich Styggåus/ erlangte Anstand auf fünf Tage. Unterdessen wurde eine Versammlung zu Wadstein angestellet/ dahin verfügte sich Engelbert/ und ließ mit etlichen Trouppen die Belagerung fortsetzen. Auf diesem Reichs-Tage handelten die Reichs-Räthe/wie man diese einheimische Empörung schlichten und stillen möchte/ unterstunden sich zugleich mit vielen beweglichen Worten den Engelbert von seinem Vorhaben abwendig zumachen. Sie sagten: man müsse nicht gleich sich des Königs Gehorsam entreissen/ noch von ihm abtrünnig werden/wo er vielleicht in etlichen Stücken nicht recht regierte; wann man so handeln wolte/ so würde kein Reich lange Bestand haben, dann wo sen wol ein Fürst oder Regent zu finden/ der nicht eben so wol als andere

andere  
heiten u  
re? So f  
an/von d  
urtheilen;  
Personen  
hen/wo/n  
sträflicher  
Bergebu  
ß unter  
sch/ ein  
namen n  
Haggen  
mit  
funden.  
hanen/  
Reich ein  
ein harte  
gen/und n  
unschuldig  
vor allem  
gleich wur  
vielen zu  
worte E  
mais bog  
sch zu em  
gen das

andere Menschen Fehlern/ Schwachheiten und Gebrechen unterworffen wäre? So stehe auch dem Vöbel nicht wol an/ von des Königs Thun und Lassen zu urtheilen; es würde über das der Privat Personen Gesellschaft nicht lange bestehen/ wo/ wann einer un̄ der ander etwas sträfliches begangen / nicht bißweilen Vergebung zu hoffen wäre; wann nun diß unter Personen / die dem Stand nach/ einander gleich seynd/ in acht genommen werde/ wie vielmehr solle man sich gegen Königen also verhalten/ denen man mit Treu und Folgwilligkeit verbunden. Ja/ es gebühre denen Unterthanen/ wo sie anders wollen / daß das Reich einen Bestand haben solle/ auch ein hartes Regiment gedultig zu ertragen/ und wo es Noth wäre/ gar den Tod unschuldig zu erdulden; es sey einmal vor allemal besser / einem einigen / ob gleich wunderlichen Regenten/ als ihrer vielen/ zu Geboten stehen. Denen antwortete Engelbert: Er habe ihme niemals vorgenommen / wider den König sich zu empören / oder etwas anzufangen/ das wider seine bürgerliche Pflichten

ten lieffe; sondern nur des Vaterlandes  
 Freyhelt / welche nunmehr fast in den  
 Zügen liege / wider ihres Gouverneurs  
 und anderer dergleichen Art mehr  
 Städt-Ausfauer / Hochmuth und Ge-  
 waltthätigkeit zu beschützen. Er könne  
 nicht sehen / vielweniger geschehen lassen  
 das man die Schweden wie das Vieh  
 oder als Leibeigne / tractirte / wie die  
 Königliche Beamten ihnen zu thun ge-  
 lusten lassen. Wann der König seiner  
 armen Unterthanen Flehen und Bitten  
 gnädig angehört / und sich ihrer Be-  
 drängniß Hülffe zu leisten / wie dann ei-  
 nem König zustehet / willig hätte finden  
 lassen / wäre es keiner Waffen Ergreif-  
 fung vonnöthen gewesen. So könnte  
 man ihn und die Seinigen nimmermehr  
 einiges Meineydes beschuldigen / weil  
 sich ihr Eyd auf des Königs Eyd beziehe.  
 Es habe aber der König geschworen / er  
 wolle nach den gemeinen Gesezen und  
 Reichs-Sakungen das Regiment ver-  
 walten / die Schlöffer / Bestungen und  
 andere Aemter keinen frembden Per-  
 sonen anvertrauen / allein / er sey des-  
 rer keinem im geringsten nachkommen;  
 weil

weil er nu  
 habe er  
 geben / da  
 hierinnen  
 geleisteten  
 wären.  
 Reichs-M  
 dern dem E  
 König G  
 wolten / sag  
 wecholen  
 ihre Vate  
 schligen /  
 Vaterlan  
 Zeit an un  
 werden.  
 Engelber  
 wenig / un  
 recht / ihm  
 den König  
 gen. Da  
 staholm / u  
 samt Ste  
 nen Ost  
 stholm zu  
 der Com  
 Dähure



weil er nun seinen Eyd gebrochen / als  
 habe er hiermit keine geringe Ursach ge-  
 geben / daß seine Unterthanen es ihm  
 hierinnen nachgemachet / und von ihrer  
 geleisteten Treue gegen ihm abgewichen  
 wären. Nachdem aber hierauff die  
 Reichs Råht einen Weg als den an-  
 dern dem Engelbert zuredeten / und dem  
 Königt Gehorsam zu leisten bereden  
 wolten / sagte Engelbert ohne Scheu und  
 unverholen: Es müßten die jenigen / so  
 ihres Vaterlandes Freyheiten in Wind  
 schlägen / recht öffentliche Feinde des  
 Vaterlands seyn / und auch von der  
 Zeit an und ins künfftige davor gehalten  
 werden. Durch diese Wort erschreckte  
 Engelbert die Reichs Stände nicht  
 wenig / und machte / daß sie / wiewol un-  
 gerth / ihm endlich zufileen / und wider  
 den König beyrahtig zu seyn verspra-  
 chen. Darauf kehrte er um nach King-  
 staholm / und bezwang selbiges Schloß  
 samt Stegeburg zur Ubergab. De-  
 nen Ost-Gothen gab er Ordre / Stå-  
 ckeholm zu belägern; welchen Ort / als  
 der Commendant Lago Rudius / ein  
 Dahn/resolut defendirte / als wurd ein  
 Still-

Stillstand bis in den November geschlossen. Indessen zerstörte und verheerte Hermann Beermann/ mit Hülffe der Ostro. Gothen / Rumblaburg Trulleburg und Vickisburg. Engelbert rückte vor Drebroa/ und bekam dasselbe von dem Commendanten/ gegen Darlegung 1000. Marck Silbers/ in seine Gewalt/ wie auch Azevaldien. Die Vermeländer liessen ihre Treue auch redlich spüren/ und nahmen durch Anführung Perrilsons Sohn/ Edsholm Daleburg und Agneholm ein. Oppenstein und Drestein verbrandte der sieghafte Engelbert. Marschirte darauf in Halland/ und bracht das ganze Scandische Winternächtliche Gebiet unter seine Botmäßigkeit/ wie auch Bardberg/ Falckenburg und Halmstad. Die Scandier waren indessen nicht faul sich zur Gegenwehr zu rüsten/ und dem Feind unter Augen zu treten/ ihr Lager bey Lagaholm schlagend/ in willens/ eine Schlacht zu lieffern. Engelbert war hierzu auch nicht ungeneigt/ allein dieses Vorhaben wurde durch den zwischen beyden Kriegs Heeren fließenden Strom

Strom ver  
 yderseite  
 Engelbert m  
 rückmar  
 marffer D  
 wie wegz  
 schen. Ind  
 stlichen  
 gegessen v  
 Zeit zu se  
 Schwert  
 er unaltige  
 holm sich zu be  
 Mens/ unge  
 schlinglich  
 genauere  
 end/ na  
 selbst in n  
 Engelbert b  
 wahr wur  
 nicht begeh  
 unterreden/ u  
 unterhanen  
 des und ur  
 stalt/ welch  
 tung nach/ i  
 nach dem S

Strom verhindert. Dañenhero wurde  
 yderseits Friede gemacht/und fehrte  
 Engelbert wieder nach Schweden. Im  
 urückmarsch aber hielt er sein Heer in  
 harffer Disciplin/das sie auch das ge-  
 naste wegzurauen sich nicht gelüsten  
 essen. Indessen/ als das Gerücht der  
 sücklichen Engelbertischen Krieges-  
 vrogressen vor den König kam/dünckte  
 in Zeit zu seyn einmal aufzuwachen/  
 as Schwerdt zu umgürten/und mit ei-  
 er gewaltigen Macht nacher Stock-  
 olm sich zu begeben. Allein/eine hefftige  
 Neers. Ungestümm richtete die Schiffe  
 st gänglich zu Grunde/das der König  
 mit genauer Noth/aus der Gefahr ent-  
 innend/nacher Stockholm kam / und  
 daselbst in neues Unglück gerieth/ dann  
 Engelbert belagerte ihn daselst / ehe ers  
 bewahr wurde. In dieser äussersten  
 Noth begehrte er sich mit den Feinden zu  
 nterreden/und beschuldigte sie/als setne  
 lnterthanen/ eines schändlichen Mein-  
 ydes und unverantwortlichen Treulo-  
 gkeit/ welche aber/ als die ihrer Mey-  
 ung nach/ nichts böses begangen/ viel-  
 mehr dem Könige demütig zu verstehen  
 gaben/

gaben/ sie wären erbötig/ ihme allen be- noch zu Ende  
reitwilligsten Gehorsam zu erzeigen die Reich  
wann er nur die aufgeblasenen/geistigen wurde die  
und tyrannischen Guberners ein we und nach se  
nig besser wolte im Zaum halten / und da König /  
deme/ was er bey seiner Krönung eyd- als wolte er  
lich versprochen / nachkommen. Der ne Untertha  
König versetzte mit zornigen Mienen/ sei nachkomme  
ne Unterthanen also reden hörend: cheley, Che  
Was das seyn sollte? auf solche Weise ver zum K  
würde es schlecht um einen König ste- mus Sohn/  
ben / wann die Unterthanen ihme vor- che inständig  
schreiben wolten/ wie er sich verhalten so herrschen  
sollte? Endlich / nach viel gewechselten lich war.  
Streitworten/ wurde auf ein Jahr ein einem Knab  
Stillstand der Waffen auf beeden in/ dem S  
Theilen geschlossen/ und als 600. Mann als ob  
zur Besatzung in Stockholm gelassen wle/ da de  
wurden/ reisete der König Erich wieder hall mit  
in Dennemarck. Bald darauf wurde gden güld  
ein Reichs-Tag zu Arboga gehalten/ ein/ wie gef  
auf welchem das Volk Engelbert zum der guten C  
Reichs- Gubernur erwählte / und in Dertter/ als  
jedes Gebiet gewisse Besatzungen und Wie er nun  
Hauptleute setzte / welche Vorsehung em Gewalt  
thun sollten / wo etwan einige Gefah- er nochmals  
entstehen möchte. Ehe selbiges Jahr thnan in  
1794

och zu Ende gieng/ kam der König und  
ie Reichs-Rähte nach Stockholm da  
urde die Sache recht vorgenommen/  
nd nach langen Untersuchungen stellte sich  
er König / ja schwur zum öfternmal/  
als wolte er allem dem jenigen/was sei-  
ne Unterthanen begehrten / getreulich  
nachkommen/ allein es war lauter Heu-  
beleh. Christiern/Niclas Sohn/mach-  
te er zum Reichs-Räht/ und Carl/ Ca-  
nuts Sohn/zum Reichs-Marschall auf  
hr inständiges Begehren / doch nit mit  
so herrlichen Ceremonien/ wie sonst üb-  
lich war. Dann er gab Christiern ein  
inem Knaben anständiges Schwerdt  
ein/ dem Carl aber einen weissen Ste-  
cken/als ob er die Hund damit abtreiben  
solte/ da doch gebräuchlich/ einen Mar-  
schall mit einem an einen Stab han-  
genden güldnen Ring zu investiren. Al-  
lein/ wie gesagt/ der König spottete nur  
der guten Schweden/ so wol was die  
Aemter/ als die Personen/ anbelangte.  
Wie er nun das ganze Reich wieder sei-  
ner Gewalt unterworffen hatte/ schwur  
er nochmals/ seine Treue gegen die Un-  
terthanen in der That blicken zu lassen.  
Die

Die Unterthanen wiederholten auch ih-  
 ren ehedessen geleisteten Eyd mit diesem  
 Beding / daß die meisten Reichs Bes-  
 stungen denen Einheimischen solten ein-  
 geraumet / etliche wenige aber denen  
 Ausländern überlassen werden; so wol-  
 ten sie alsdann dessen / was vorgegan-  
 gen / vergessen / und dem König gehorsam  
 verbleiben. König Erich aber nahm bald  
 darauf wieder seine alte Manier an sich /  
 gleich als ob der Eyd ein Deckmantel  
 aller Betrügereyen wäre. Und wie ihn  
 die Stände deswegen / theils durch an-  
 dere / theils selbst erinnereten / er solte  
 doch eingedenck seyn seiner Verheissun-  
 gen / und dem jenigen / was zu des  
 Reichs Besten dienete / nachkommen;  
 auch die / durch so vieler Unterthanen  
 Schweiß und Blut zuwegen gebracht-  
 te / und mit einem Eyd bekräftigte / ge-  
 meine Ruhe und Wohlfahrt einmal un-  
 brüchlich halten; antwortete er ihnen  
 ganz entrüstet; er könne kein Ja-Herr  
 seyn; er könne nicht nach ihrem Willen  
 leben; er wolle nach seinem Gutdüncken  
 regieren; es sey eines Fürsten Hohelt  
 zuwider / sich durch einen Eyd / als eine  
 andere

andere Privat-Person sich verbindlich zu  
 mache. Sie hielten ihm aber einen weg  
 als den andern Obstat / sagend: Es sey  
 eines Königes Reputation gar nicht zu  
 wider / in solchen Sachen / die das ge-  
 meine Regiment betreffen / sich auch  
 hochverständiger Leute Rath zu bedie-  
 nen / da eine Person / allein mit seinem  
 Verstand nicht alles ausgrübeln und  
 erforschen könne: das seye eines Königs  
 rechte Freyheit/wann er auf die Reichs-  
 Gesetze / als dessen Richtschnur / schwö-  
 rend/alles sein Thun und Lassen darnach  
 richte. Der Eyd schade seiner Majestät  
 im geringsten nicht / sondern mache viel-  
 mehr derselben ein bessers Ansehen / in-  
 dem er die Unterthanen seiner gegen sie  
 habender Treue/und Gunst-Gewogen-  
 heit desto besser dadurch versichere / und  
 die Unterthanen / durch gleichen Eyd ge-  
 gen ihm ihre Liebe und Gewogenheit  
 bekräftigen/te. Durch diese und ande-  
 re dergleichen mehr vernünfftige Gegen-  
 Einwürffe ließ sich doch der König im  
 geringsten nicht bewegen / er schalte sie  
 vielmehr / daß sie die / von Engelbert ver-  
 übte / Mißhandlungen / noch bemänteln

N

und

und beschöner wolten. Wie nun die Stände sahen / daß nichts auf solche Weise bey ihrem Könige auszurichten / als verbunden sie sich aufs neue / das Recht und Freyheit ihres Vaterlandes bis aufs Blut zu vertheidigen. Sie stellten wieder eine Zusammenkunft zu Arboga an / und wurde unter andern beschloffen / dem König ernstlich zuzureden / daß er sie doch einmal ihre Freyheit und Recht solte ungehindert genießen lassen; wo nicht / so wären sie gezwungen / das Band der Treu und Gehorsams zu zerreißen / und sich von ihm gänzlich zu trennen. In dem sie dieses berathschlagten / vernahmen sie / der König würde gewiß nach Stockholm kommen / und seinen Vetter Buchislaw mit sich bringen / den er zum Reichs Successorn ernennen wolte / wäre ihm auch allbereit von dem Schloß-Hauptmann der Eyd der Treue geleistet worden; da thäte sie solches dem Engelbrecht schleunig zu wissen / und erinnerten ihn / sich der Stadt Stockholm / wo möglich / zu bemächtigen / damit sie nicht der gleichen Unfall / wie zu Zeiten Albrechts / be-

treffen  
der St  
gen / sond  
neben  
Stockho  
um Einzu  
Schloß-  
chm. W  
ger Hülf  
Gewalt /  
einen Hut  
derer lang  
ger ins Kün  
meister d  
schlag die  
und eine  
rdnete;  
wann auf  
die E  
Wort  
Canus So  
bert war jug  
Puch das  
bert aber ma  
Wicop / S  
brachte Bl  
Belmässigf  
treffen



treffen möchte. Der war nun nicht trüg  
 der Stände Begehren ins Werck zu se  
 hen/ sondern eilte / so geschwind er kon  
 te/ nebenst etlichē Reichs. Rāthen/ nach  
 Stockholm. Wie sie aber wolten ih  
 ren Einzug in die Stadt halten/ ließ der  
 Schloß. Hauptmann die Thor zuma  
 chen. Allein sie bedienten sich der Bür  
 ger Hülffe / und eröffneten selbige mit  
 Gewalt / drangen hinein / und steckten  
 einen Hut auf eine Stange/ zum Zeichen  
 der erlangten Freyheit/ derer die Bür  
 ger ins künftige genieffen solten; derer  
 meister Theil sich auch zum Engelbert  
 schlug die Besatzung darinnen verjagte/  
 und eine Schwedische dafür dahin ver  
 ordnete; und weil der Schloß. Haupt  
 mann auf Befragen / warum er vor ih  
 nen die Thor verschliessen ließ/ noch  
 böse Wort ausgab/ als rüstete sich Carl/  
 Tanuts Sohn/ der neulich dem Engel  
 bert war zugeordnet worden/ und Erich  
 Duck das Schloß zu stürmen. Engel  
 bert aber machte sich vor die Schlöffer  
 Nicop / Steckeburg / und Calmar;  
 machte Blocking unter Schwedische  
 Botmäßigkeit/ und setzte dahin Niclas  
 R ij Lang

Lang zum Hauptmann. Darauf wolte er Scanien zu verwüsten ihme vornehmen/ allein der Hauptmann/ Peter Orthat ihm trefflichen Widerstand/ daß er unverrichteter Sache mußte abziehen; er begab sich aber weiter vor Laholm/ Halmstad/ und Elfsburg/ und brachte sie alle zur Übergab/ darzu kamen auch Bardberg/ Arevald und andere Reichs-Bestungen. Wie er also einen Sieg nach dem andern davon trug/ erkrankte er ohngefehr/ und reisete/ seiner Gesundheit besser zu pflegen/ nach Derebro/ allwo ihm Benedict/ Svenos Sohn/ zusprach/ und viel mit ihm expostulirte/ als ob er unschuldiger Weis wäre/ unter dem Vorwand/ daß er mit den Dähnen hielte/ vertrieben worden; es legten sich aber in diesen Streit etliche gute Freunde/ daß selbiger auf das beste verglichen wurde/ und Benedict/ seine Unschuld zu erweisen/ auf nächst- künftigen Reichstag sich einzustellen versprach. Also segt Engelbert/ in Meinung/ vor seinen Widersachern gar wol gesichert/ seine Reise fort; er war aber kaum in die Halbinsel Göcksholm gelanget/ daselbst zu über-

nachte/ dar  
 die Schw  
 im und di  
 als er Sch  
 batte/ un  
 End erlan  
 sen Batte  
 amahend  
 te. Der  
 smasset au  
 Sohn/ de  
 zur Reichs  
 gere/ gab ih  
 und lief h  
 That im ge  
 Engelbe  
 rsten gew  
 Nebel/ r  
 wens bera  
 nach der  
 nicht als ein  
 wergießer/ vo  
 den zum Tod  
 doch seinen  
 gänge Lebens  
 er in Peter  
 seinen übrig  
 nachten

n. Dorn machte/dä forschte ihn Magnus / Bene-  
den ihm von Dicts Sohn/bald aus/begab sich hin zu  
mann/von ihm/und bracht ihn schändlicher Weise/  
Blutbad/als er Schwachheits halber sich geleet  
musste abgeben hatte / ums Leben. Ein solch elendes  
so/Label/End erlangte dieser tapffere Held / der  
nd bracht sein Vatterland so Heroisch von der her-  
men auch annahende Dienstbarkeit befreuet hat-  
ere Nicht. Der Thäter gieng nicht allein unge-  
einen Straffet aus / sondern Carl / Canuts  
g / erkant Sohn / der nach dem Tod Engelbert  
seiner Kur Reichs Verwaltungs. Stell gelan-  
nach Ingete/gab ihm sicher Geleit noch darzu/  
Szenos und ließ hin und wieder verbieten / diese  
im eppsthat im geringsten zu rächen/gleich als  
Wiß/ob Engelberts Tod wäre vor nichts zu  
mit den Tachten gewesen/ oder/ als ob er gar / als  
en; es ein Nebel/rechtmässiger Weise wäre des  
lth/Lebens beraubet worden. Allein/ob-  
s bezeugt gleich der Thäter unangetastet blieb/ un-  
/seiner nicht als ein Mörder un Menschen-blut-  
Anstiftung/der giessey/vom Scharffrichter/vom Le-  
sprach/oben zum Tod gebracht wurde/hatte er  
vor sich noch seinen Hencker in seinen Busen die  
sich den ange Lebens. Zeit bey sich / also / daß  
er in der in steter Traurigkeit und Seuffzen  
dafür seinen übrigen Lebens. Rest zubrachte.

Raum hatte Carl / Canuts Sohn / die Reichs-Verwaltung / an Engelberts Statt / auf sich genommen / da entstanden ein Hauffen Meider / wie gemeinlich in solchen Fällen zu geschehen pflegt. Dann über das / daß er sehr viel Diener anahm / und selbige prächtig kleidete / machte er auch vielen vornehmen Edelen Leuten ihre Diener / durch die Seinigen / abspensig / welche Verföhler Erich Puffius / ein hitziger und jähzorniger Herr / der dem Carl gleichfalls abgünstig war / nur seine Spür- und Jagthund zu nennen pflegte / ihn dabey erinnernd : er sollte der gleiche Hunde sein zu Hause behalten / damit sie nicht einmal / wie sie verdienet / schlimm empfangen / und übel zu gericht. t nach Hause möchten geschicket werden. Kurz zu melden / die Feindschafft nahm von Tag zu Tag zu / und brach endlich auf einmal aus / daß ihn die Bornehmsten des Reichs öffentlich der Aufgeblasenheit / Grausamkeit und Geizes beschuldigte / als der des Reichs Einkunfften in seinen Nutzen verwendete / andern aber das wenigste oder gar nichts davon zukommen liesse. Damit

nun

nun diesel  
in Schw  
wurde lo  
Sorgfal  
meng Er  
Rache se  
nauen n  
ken verb  
wegen  
wurde / z  
an sich / u  
nen nach  
wider sei  
Darauf  
restet ser  
durchsch  
Telge in  
sie bring  
herrestet  
relehet na  
daselbst de  
wohl berä  
er ihn: W  
daß ihme  
worden? I  
lungen hi  
daß / und

nun dieser Streit nicht neue Unruhe  
 in Schweden verursachen möchte / als  
 wurde solcher / durch der Reichs Rächte  
 Sorgfalt / wieder geschlichtet. Doch  
 gieng Erich Puck noch immer mit einer  
 Rache schwanger und hatte alles Miß-  
 trauen nicht gänglich aus seinem Her-  
 zen verbannet. Dann da er von Carolo/  
 wegen Reichs. Geschäften / ausgeschiedt  
 wurde / zog er eine zimliche Mannschafft  
 an sich / und beredete sie / Carl strebe ih-  
 nen nach ihrem Leben / er wolte sie aber  
 wider seine Gewalt wol beschützen.  
 Darauf ließ er grosse Steine in Her-  
 resteck sencken / damit nur Carl nicht  
 durchschiffen könnte / sondern er ihm nach  
 Felge in die ihme gelegte Netz un Stri-  
 cke bringen möchte. Carl aber ließ  
 Herresteck wieder reinigen / un kam un-  
 versehrt nach Stockholm. Als er nun  
 daselbst den Erich zu Gast lud / und fast  
 wohl berauscht gemachet hatte / fragte  
 er ihn; Wer wol der Ursacher sey  
 daß ihme der Weg so sauer gemachet  
 worden? Der bezechte Erich ließ seiner  
 Zungen hierauf zu reden den freyen  
 Paß / und sagte öffentlich heraus: Es  
 N iij sey

sey keinem Hecht / der sich zwischen  
 Stockholm und Calmar im Wasser  
 aufhalte / jemals so fleißig nachgestellt  
 worden / als dem Carl von Erich ge-  
 schehen. Carl machte hieraus ein Ge-  
 lächter / und verbarg seinen Unwillen  
 gar weislich / auf eine andere Zeit die  
 Rевange verspährend. Er nahm unter-  
 dessen ein Schloß und Bestung nach der  
 andern ein / insonderheit Stegeburg /  
 Stockholm / Aresvold / Elfsburg / Arbo-  
 sien / und Aboen. Da dann ein sonder-  
 bar Exempel Göttlicher Vorsehung sich  
 an ihm ereignete / dann / als er Stege-  
 burg belägere / richtete ein Constabel  
 das Stück mit allem Fleiß nach ihm /  
 verfehlte / aber seiner zum drittenmal /  
 und als er zum vierdtenmal losbrenn-  
 te / zersprang das Stück / und kam Carl  
 unbeschädigt davon. Erich ließ indessen  
 sein Neid Feuer in ihm gegen Carl  
 von Tag zu Tag mehrers brennen / und  
 weil er durch List nichts gegen ihm aus-  
 richten konnte / als gieng er mit den Da-  
 lecarlern in grosser Menge auf ihn los.  
 Carl aber sahe sich trefflich vor / und be-  
 kam etliche Rebellen gefangen / welche

ertheils eu  
 Abscheule  
 auf rüsten  
 Ezeit /  
 vorgeht /  
 ur ins G  
 Oberhand  
 den gehan  
 sien eine  
 nur gleic  
 guten Fre  
 zu hüten /  
 nicht zu vi  
 nichts dest  
 Tag der ge  
 selbst sieh  
 ähnte Z  
 Wort wi  
 erbittert  
 Stockholm  
 untersucher  
 theil und Di  
 für selben  
 wurde Hoffe  
 mäcker / ob  
 Eohn / sic  
 Dänisch von

er theils euthaupten/ theils/ andern zum  
 Abscheu lebendig verbrennen ließ. Dar-  
 auf rüsteten sie sich beyderseits zum  
 Streit / welcher nahe bey Hellestog  
 vorgieng/ und bissen viel tapffere Män-  
 ner ins Gras; weil auch kein Theil die  
 Oberhand behielte/ als wurde vom Frie-  
 den gehandelt/ und beschlossen/ zu Arho-  
 sien eine Versammlung anzustellen. Ob-  
 nun gleich Erich zum östern von seinen  
 guten Freunden vermahnet wurde/ sich  
 zu hüten/ und seinem mächtigen Feind  
 nicht zu viel trauen/ erschiene er doch  
 nichts destoweniger auf dem Reichs-  
 Tag der gegebenen Parole trauen. Da-  
 selbst stieß er/ wie er dann eine unge-  
 zähmte Zunge hatte/ allerhand löster-  
 Wort wider Carl/ aus/ dieselbigen so  
 verbittert machten/ daß er ihn nach  
 Stockholm führen/ daselbst seine Sach  
 untersuchen/ und durch ergangenes Ur-  
 theil und Recht/ euthaupten ließ. Eben-  
 zur selben Zeit/ nemlich Anno 1437.  
 wurde Jössi/ Erichs Sohn/ ein Denne-  
 märcker/ ob er gleich von Carl/ Canuts  
 Sohn / sichere Geleits- Briefe hatte/  
 danoch von den Bauern/ Afschensischen

Gebiets bey Badstein gefangē genom-  
 men/ und dem Gericht zu Motal über-  
 antwortet/ welches ihn/ wegen verübter  
 Grausamkeit gegen den Landmañ/ auch  
 um eines Kopffs kürzer machen liesse.  
 Selbiges Gericht aber wurde/ wegen  
 verletzten sichern Geleits/ und dem Carl  
 unwissend vorgenommener Rache/ um  
 eine grosse Summa Gelds von ihme ge-  
 straffet. Mit seinem Schwager Chri-  
 stiern bekam er hierauf auch sehr schlim-  
 me Händel/ aus dreyen Ursachen/ dann  
 als er demselben vertrauete / wie er ge-  
 sonnen wäre/ sich an den Dalecarlern zu  
 rächen / welche nicht allein wider ihn/  
 nebenst Erich Puckio/ sich auf gelehnet/  
 sondern auch in Gesellschaft der Ver-  
 melandische Bauren / etliche Hauptleut  
 ermordet / rieht ihm solcher von dieser  
 Rache ab / und redete ihme zu: er solte  
 mit denenselben nicht zu geschwind ver-  
 fahren / als die mehr durch Anreizung/  
 als selbst-eigenen Antrieb ein und an-  
 ders verübet; es sey zwar die Rach biß/  
 weilen rechtmässig/ doch solte er darin  
 nen Maß zu halten sich beflüssigen/  
 Neid und Mißgunst dardurch zu verhö-  
 ren;

leben;  
 ten; dam  
 offte straf  
 sich in J  
 möchte.  
 nahm Ca  
 Schwag  
 ihnen ein  
 die ander  
 von Ca  
 gab er sei  
 siern/ein  
 zu sieglen  
 Kings/ur  
 get / als k  
 Schreibe  
 in / dar  
 heilet / de  
 fahren.  
 zwischen i  
 Carl d; S  
 andern mi  
 Carl diefen  
 verfehener  
 schrieb er ge  
 das gemein  
 maß zu beri  
 solches zu w



ten; damit/wann er gar zu hefftig und  
 oft straffe/ er nicht noch mehr wider  
 sich in Harnisch und Aufstand bringen  
 möchte. Diese und dergleichen Reden  
 nahm Carl übel auf/ und hielt seinen  
 Schwager in Verdacht/ als ob er mit  
 ihnen einhielte/das war die einersach;  
 die andere verhielt sich also: Als Carl  
 von Calmar nach Stockholm reisete/  
 gab er seinen Pitschier, Ring dem Chri-  
 stiern/ein und anders/ so oft es nöthig  
 zu sieglen/ der mißbrauchte aber des  
 Rings/und wurde vom Carl beschuldi-  
 get/ als hätte er in seinem Namen ein  
 Schreiben an die Helsingier abgehē las-  
 sen/ darinnen er denselben Befehl er-  
 theilet/dem Christiern in allem zu will-  
 fahren. Die dritte Ursach des Zwists  
 zwischen ihnen war/das Christiern dem  
 Carl dz Schloß Nicöping/nebenst mehr  
 andern/nicht einräumen wolte. Damit  
 Carl diesen seinē Schwager desto ohn-  
 versehener in sein Netz bringen möchte/  
 schrieb er gar freundlich an ihn/ wo er/  
 das gemeine Wesen betreffend/ihme et-  
 was zu berichten hätte/ so sollte er ihme  
 solches zu wissen machen/ er halte sich in  
 N vj den

den Städtlein Scheningien auf / da wolle er seiner Briefe gewärtig seyn. Auf solche Weise machte er den Christiern ganz sicher / der Bot aber / dem etliche Diener / den Christiern bey guter Gelegenheit gefangen zu nehmen / heimlich zugesellet wären / hielte sich mit altem Fleiß lang am Hoff auf / bis Christiern sich schlaffe geleyet hatte. Da kam diese ganze geharnischte Häscher geschwind hervorgesprungen / nahmen ihn gefangen / und führten ihn / nach Hinnrichtung etlicher Diener / erstlich nach Arhosiern / von dannen nach Verobroa. Dasselbst kam ihm Carl entgegen / und fragte: Ob er ihme nun Nicöping einräumen wolte oder nicht? Christiern mit Furcht allenthalben umfingen / antwortete: Er wolte ihme nicht allein das Schloß zustellen / sondern auch noch ein mehrers / wanns von ihme begehret würde / eingehen. Da ließ ihn Carl des andern Tages / aus Mitleiden / wieder loß / und machte ihn zum Hauptmann über Wiburg / und seinen Sohn über Ringstadholm. Dieser Streit war kaum geschlichtet / da machte ihme Ni-

clas /

clas /  
Schw  
biger  
und  
tyrann  
so erinn  
seinen  
fabren  
sich em  
ne De  
in den  
ner cap  
libel /  
te Ste  
Mänst  
Niclas  
er sich  
doch zu  
Stillst  
machte  
König  
Bohlan  
freundli  
Marsch  
Mann a  
strogoth  
les da he

clas / Stenons Sohn / sein anderer  
 Schwager / aufs neue zu schaffen. Sel-  
 btiger war Suberneur in Stegeburg  
 und Ostrogothien / weil er aber ziemlich  
 tyrannisch mit dem Landmann haufete /  
 so erinnerte ihn Carl / er solte doch mit  
 seinen Untergebnen etwas gelinder ver-  
 fahren / und von fernerer Tribulierung  
 sich enthalten; diese / im guten geschehe-  
 ne Vermahnung schlug Niclas trozig  
 in den Wind / und ließ des Carls Die-  
 ner caput machen. Diß gefiel Carln gar  
 übel / säumete sich nicht / und beläger-  
 te Stegeburg mit ziemlich resoluter  
 Mänschafft / machte auch dardurch dem  
 Niclas seinen Compaß so verrucket / daß  
 er sich stellte / die Bestung zu übergeben /  
 doch zuvor den Feind um fünfsträgigen  
 Stillstand ersuchend. Indessen aber  
 machte er sich auf die Flucht / und kam zu  
 König Erichen / der sich dazumal in  
 Gothland aufhielt / von dem wurde er  
 freundlich empfangen / zum Reichs-  
 Marschallen ernennet / und mit 2000.  
 Mann ausgerüstet / mit denen er in O-  
 strogothien kam / und nachdem er al-  
 les da herum mit Feuer und Schwerd

N vij

ver

verheeret hatte / wurde er vom Carl gefangen / und musste zu Norcob den dritten Tag darauf vor grosser Kummerniß seinen Geist aufgeben. Nach diesem kam ein anderer / Nahmens Broder / Svenos Sohn / der sich wider Carl auflehnete. Der war gar nicht zufrieden / daß man seine treu geleisteten Dienste / so wol zu Kriegs als Friedenszeiten / bishero gänzlich unbelohnet gelassen / und als eben dazumal eine Versammlung zu Sudercöping gehalten wurde / erschiene er daselbst / und warff Carl ungeschueet für daß er die Aemter nur nach Gunst und nicht nach meriten zu vergeben pflege. Andere melden / er habe etliche Westrogotische Bauren bestochen / einen von Carls Hauptleuten zu ermorden / und von Tag zu Tag mehr Ungelegenheiten angerichtet. Er wurde aber gefangen gefeszet / und endlich durch Haupt Abschlagung des Lebens beraubet. Wie also Carl alle seine Feinde aus de Weg geräumet hatte / beschliesse er sich König Erichen / von dem die Schweden allgemählig ausgetreten waren / wieder in völlige Reichs Würde zu

de zu setzen / wo er nur wolte künfftig  
getreulich halten / was er zum öfftern  
mal versprochen hatte. Umb dieser  
Ursachen willen wurden etliche Reichs-  
Tage gehalten / die sich aber entweder  
mit geringen Nutzen / oder gar fruchtlos  
zerschlugen. Dann der König blieb auf  
seinem Kopff sitzen / und zogs ihm vor  
eine Schande / daß er sich solte den  
Reichs-Gesetzen unterwerffen. Dan-  
nenhero beschlossen endlich die Stände  
zu Morastein / wo in drey Viertel Jah-  
ren der König zu Calmar nicht erschei-  
nen würde / da man solte hiervon / und  
mehr andern Reichs-Händeln / handeln /  
so wolten sie ihn nicht mehr vor einen  
König erkennen. Welchen Schluß sie  
ihm auch zuschickten / daß er ja sehen sol-  
te / sie lieffen ihnen die Sache ernstlich  
angelegen seyn. Olaf / der Bischoff zu  
Upsal aber / dem doch der König nie ge-  
wogen gewesen war / und ihrer etliche  
von den Reichs-Rähten / denen die gar  
zu strenge Carolinische Regierung und  
einheimische Trennungen nicht zum be-  
sten gefielen / wendeten ihren möglichen  
Fleiß an / daß der König in seiner  
Würde

Würde möchte gelassen werden. Dann  
 nenhero reisete Olaf selbst / von Upsal/  
 auf den Reichs-Tag nach Colmar / wie  
 er aber unterwegs zu Nicöping ein-  
 kehrt / wurde er von dem Com-  
 mendanten selbiges Orts / Magno / in  
 einer Mandel-Milch mit Gifft verge-  
 ben / aus keinen andern Ursach / wie  
 man darum als argwöhnte / als daß des  
 Bischoffs Anschläge / welche auf des  
 Königs Wolfahrt ihr Absehen hatten /  
 mit ihme selbst zu Grunde giengen.  
 Nichts destoweniger wurde auf gedach-  
 tem Reichs-Tag beschloffen / den König  
 nicht abzusetzen / wo er seinem so oft ge-  
 thanem Eyd ein Genügen leisten wür-  
 de. König Erich aber / als er sahe / daß  
 er das Schwedische Reich mit Zufrie-  
 denheit nicht würde verwalten können /  
 es wäre dann / daß er eingienge / was  
 die Unterthanen begehrt / welches er  
 aber nicht zu thun gesonnen; Dannenhe-  
 ro / damit er nicht möchte mit Schimpff  
 des Reichs entsetzet werden / gab ers  
 freywillig auf / und brachte / so viel er  
 Fönte / Geld und Gut zusammen / mach-  
 te sich damit in Gothland ( daraus er  
 oft

C  
 Graf  
 auch  
 gary



CHRISTOPHORUS.

Draß andie Regierung A. 1441  
auch König in Dennemarck. Starb  
gar ploßlich zu Zencöping. A.  
1448.

12  
offmal  
plagte  
Privat  
ben hin  
Königre  
  
W  
nen ver  
get wa  
144 l. de  
ersterw  
Sohn  
treten  
ringsten  
wider d  
sie ihn a  
mendir  
Dann a  
Schwed  
ren Köni  
Königre  
Person  
srichen si  
resslich  
Schwed  
me Ursa



offtimal zu Wasser die Schweden übel plagte) und Pommern/allwo er/als eine Privat-Person/in die 20. Jahr sein Leben hinbrachte/ als er 42. Jahr dreyen Königreichen vorgestanden war.

### 90. Christophorus.

Wie Erich freywillig die drey Kronen verlassen/ und in Pomern angelanget war/ berieffen die Dähnen Anno 1441. den Bayrischen Herzog Christoff/ ersterwehnten König Erichs Schwester Sohn/ die Reichs-Verwaltung anzutretten/ und berahtschlagten sich im geringsten nicht zuvor mit den Schweden/ wider die Bunds-Gesetze/ sondern wie sie ihn angenommen hatten/ da recommendirten sie ihm allererst denselben. Dann als sie sich bemüheten/ daß die Schweden diesen Herzog auch vor ihren König erkennen/ und also die drey Königreich/ wie vorhero/ von einer Person regieret werden möchten/ da strichen sie Christoffs Gaben ihnen vor-trefflich heraus. Obgleich nun die Schweden zu widersprechen genugsame Ursach hatten/ liessen sie sich doch

end.